

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise:

1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 4.-	Fr. 11.-	Fr. 21.-	Fr. 40.-

Einzelhefte: 15 Cts.

Die einspaltige Zeitungs- oder deren Raum:

10 Zeilen	10 Cts.
20 Zeilen	20 Cts.
30 Zeilen	30 Cts.
40 Zeilen	40 Cts.
50 Zeilen	50 Cts.
60 Zeilen	60 Cts.
70 Zeilen	70 Cts.
80 Zeilen	80 Cts.
90 Zeilen	90 Cts.
100 Zeilen	1.00

Redaktion: S. Ursprung, Postfach Nr. 11, Luzern, Telefon 1140. Druck: J. B. Schönbach, Postfach Nr. 11, Luzern, Telefon 1140. Expedition: Hauptpostamt, Luzern, Telefon 409, 1596.

Zum Todestage Messinas.

hl. Messina, Dez. 1909.

Nun führt sich der Todestag Messinas. Der Morgen des 28. Dezember 1908 brachte das fürchterliche Geschick über das heitere Land und sein Volk. Die ganze Welt vermochte den Jammer über die Greuel der Verwüstungen nicht zu fassen. Der Schmerz um das Verlorene ist heute kaum geringer als damals, und mit wohlmeinendem Interesse vernimmt man Kunde (spätklich noch in allerding in letzter Zeit), was weiterhin geschah und noch geschieht und ob sich die Hoffnungen erfüllen, die man an das künftige Schicksal der unglücklichen Stätten knüpfte.

Ich habe ein Wiedersehen mit Messina in den Trümmern gesucht und die Tage meines Aufenthaltes den Erinnerungen an die schmerzlichen Erlebnisse geweiht, die zu erleben Beruf und Zufall mir auferlegten. Obgleich die gescheiterte Ueberfahrt von Messina nach Galabrien, die ich letztes Jahr in einer schmerzlichen Schiffsreise im Verein einiger Kollegen und Mitschiffenden unternahm, in uns allen den Schmerz auslöste, nie mehr diese Stätten zu betreten, so ließ ihn eine heimliche Sehnsucht schon nach so kurzer Zeit brechen. Um wie viel stärker muß erst der Drang in der Seele in diesem Streden aus Messina flüchtenden Ueberlebenden sein, zurückzukehren! Obgleich allerdings ein bedeutender Unterschied besteht, nur als vorübergehender Besucher im Land zu weilen, statt von neuem dauernden Wohnsitz zu nehmen. Wir werden das schmerzliche Unerwünschte, das in dem hartnäckigen Ausbleiben der heutigen Messinesen und Galabresen liegt, zu erklären versuchen.

Können wir erst die Frage: Wie gelangt man am besten und am raschesten nach den Stätten der traurigen Verdrübntheit? Wer den weiten Umweg über Palermo sucht und zugleich mit Messina auch den verdrübneten Landstrich Galabriens seine Aufmerksamkeit

schenken will, wird den Landweg wählen und sich in Neapel in den Schnellzug setzen, der jeden Abend über Battipaglia nach Reggio fährt. Beim Morgengrauen erreicht man just die Erdbegrenzlinie. In S. Giovanni wird man mit der Dampfmaschine nach Messina übergesetzt. Von da kann man entweder den nördlichen Küstweg mit der Erweiterung über Reggio antreten, oder sich den Seeweg durch das parabolische Segliten gönnen. Von den Unterfunktsverhältnissen wird noch zu berichten sein.

Neapel hatte mir einen regnerischen Empfang bereitet. Ich hoffte auf einen klaren Himmel in Stizilien und verband die unangenehme Ueberfahrt. Je näher ich übergenese meinem Ziele kam, desto stärker wurde mein Drang. Wie sollte mein Wiedersehen werden? Ob und wie ich ein Unterkommen fände, war meine geringste Sorge. Ich war vom vorjährigen Aufenthalt in meinen Klippen nicht verwirrt. Dieser Punkt mag sprichwörtlich nicht verwirrt. Die Sicherheit allerdings für die vielen Reisenden, die sicher kein brennendes Wunsch hätten, als die Stätten des weltgeschichtlichen Ereignisses zu besuchen, der triftigste Grund sein, von ihrem Verlangen abzusehen. Die Ermüdung aber, daß heute schon vierzigtausend Menschen in der Trümmerstadt Messina wohnen, mag ein überzeugender Beweis sein, daß es auch ein Fremder wohl einige Tage oder doch Stunden auszuhalten vermag.

Zur Vorfrist hatte ich mich in Neapel dem unsern zuvorkommenden General konsul, Herrn Merzoffter, der mir schon letztes Jahr ausgezeichnete Auskunft geben konnte (mir persönlich das schwierige Einbringen in die Stadt ermöglicht hatte) nach einem Hotel erkundigt. Von ihm erfuhr ich auch, daß zwei Schweizer dem Unglück getrotzt haben und sich noch heute in Messina befinden. Diese mühsamen Landsteute auszufinden, wollte ich nicht versuchen.

Der Zug war überfüllt und von einem erhofften Schlafchen keine Rede. Dafür gestaltete sich die Unterhaltung um so lebhafter,

und ich hatte den Ausfall eines Eisenbahnwagens keinesfalls zu bereuen. Meine Reisegefährten waren alles Bürger aus Reggio, die nach ihrer Heimat zurückzukehren. Das Gespräch bildete, ohne einen Augenblick auszusetzen, Verständigung und Wiederaufbau der zerstörten Städte, besonders Reggio. Was die Erdbebenstöße, besonders Reggio, was die Nachbarn in Galabrien wenig; denn von jeder bestand zolligen den beiden Städten eine bittere Eisenbahn. Da war ein Baumstamm, der einem ansehnlichen reichen Gutsherrn (er hatte es vorgezogen, einen bequemeren ersten Klasse-Wagen mit einem engen Platz in unserm Abteil zu tauschen) von der neuen Art und Weise sprach, in der die Häuser errichtet werden sollen und müssen. Denn bekanntlich hat die Regierung zu dieser Katastrophe herart Stellung genommen, daß jedes neue Haus streng nach den besonderen Bauvorschriften errichtet werden muß. Die Studien für das „Normalhaus“ sind allerdings noch nicht ausgereift; allein man weiß heute schon, daß kein Gebäude höher gebaut werden darf als zehn Meter und daß armerle Welt Beton empfangen wird. Eisenbahnen, die eine so verhängnisvolle Rolle spielen, indem sie beim Erdbeben aus dem Fugen altien und alles durch ihre Schwere im Fallen niederdrücken, dürfen überhaupt nicht mehr zur Verwendung kommen. Eifrig bereiteten sich auch die übrigen Anwesenden an der sachmännlichen Auseinandersetzung des Baumeisters, der scheinbar schon bedeutende Aufträge zur Ausführung besaß. Zwischen hinein erzählten sich die Herren ihre Erlebnisse. Es war für mich überraschend, mit welcher Ruhe, um nicht zu sagen Gelassenheit, von den Leuten des Schreckens berichtet wurde, denen doch alle mit knapper Not heil entgangen waren. Es war eine Beobachtung, die ich in Messina selbst noch einige mal machte und die ihren Grund nicht so sehr in dem letzten Vergehen des Südtalians hat, sondern in der Unerwartbarkeit des Unglücks, das jede Hoffnung durchbricht und dem gegenüber jeder Begriff

von Trauer und Anteilnahme verblüht und verjagt. Der einzelne vermochte den Schmerz über den Verlust seiner Nächsten und seiner Habe leichter zu ertragen im Hinblick auf die Allgemeinheit der Verwüstung. Wenn sich zwei Ueberlebende trafen, so wurde mit einer Zärtlichkeit, die sich freudbelachend und ermunternd sich erst nach der gegenseitigen Bekundigung nach den Verlusten in der Familie, ohne aber in ein Wehklagen auszuweichen, sondern wie man von etwas spricht, das unabänderlich geschehen mußte und mit dem man sich abgefunden hat. Aus diesem instintivem Vorrechtgefühl der Ueberlebenden heraus verfiel man auch jene mit Freuden geschilderten Anstalten auf den Ruinen der liegengelassenen Häuser in Messina (noch heute sind einige fertig): „Famiglia E. Jada“, „Alberto Jada“ und dgl.

In den Erzählungen fehlte es nicht an besten Episoden, die sich während und nach dem Erdbeben abspielten und die erst jetzt aus der Entfernung mit dem Vergangenen, das für uns aus dem Beischaun einer komischen Szene erwächst, genossen wurden. Über auch die Berichte von der eigenen Rettung wurden nicht in düstern Farben ausgemalt, sondern leicht und mit heiterem Lächeln ausgeführt wiederzuerzählen. Die Erkenntnis des Schicksalswortes: „Wir sind jung und das ist schön“, in etwas überrasgender Bedeutung schien auch hier zu glücken. Lebensweisheit ge worden zu sein. Es fehlte allerdings auch nicht an einer schier unerhörten Menge ernster, ja schrecklicher Szenen, die mit der plastischen Erzählweise der Galabresen aus der Erinnerung der einzelnen dargestellt wurden. Um nur einen Fall zu nennen: Eine Familie, bestehend aus dem Vater und zwei kleinen Kindern, befand sich gerettet in der vierten Etage eines Hauses, bei dem die ganze Vorderwand eingestürzt und auch die Stiegen ungangbar waren. Der Vater beschloß, mit Hilfe eines Leintuches seine Lieben zu retten. Von Stodwert zu Stodwert ließ er erst die Wallin, nach ihr die Kinder daran

Reizleton.

Verstärkung.

Roman von Max G. G. G.

Vorkünftigt liegt die weite Welt noch vor uns, im Gold der Abendsonne, als ähnte sie nichts Böses: ein stilles, glühendes Bild, wie es die Natur schon, ehe Menschen waren. Friedlich rollt die Luft herauf und kummert sich nicht um die Zwergge, die emsig am Ufer banieren. Es ist, als sählten die gewaltigen Wassermassen, daß sie hier Herr sind und nichts und niemand, seit Kanut den Großen, ihnen zu widerstehen magt. Aber es kommt anders, mein guter Enno. In wenigen Jahren liebes achzigjährige Pfler in deinem Grund, gegen die du toben kannst, soviel du Lust hast, und über deiner Tiefe liegt ein eiferes Band, auf dem die Zwergge hin und her fahren, wann es ihnen beliebt, ob du flutest oder ebst, im Sturm tobst oder still im Abendrot schlummerst. Die Loge deiner Kleinerrschafft lind gestählt.

In weiter Ferne, drüben in Pöbblen, ändern sie die Richter an. Die zusammengehörigen, setzen sich ums Kammin. Es wird Freitagabend in der Welt. Auch das Pfler und Kennen, das Geschimmer und Gefüge am Stadten unten hat aufgehört. Ich muß hier in meiner einsamen Hude aushalten, so gut ich kann. Aber wenn einmal unreife Wölfe reißt, Wölfe, wollen wir aus zusammen liegen wie die Pöbblenonen. Nein, schon vorher; hundertmal vorher!

Mein vereinfachter Bräutigam. Nachdrücklich: Schilde mir meine großen Logarithmen hierher. Sie liegen in meinem Schreibtisch immer links oben auf dem Bücher-

schrant. Das Injizieren und Ueberwachen ist eine einseitige Arbeit und läßt manchmal Zeit zu allerhand Nebensächlichem. Auch kann ich Dir nicht immer von meiner Sehnsucht erzählen, wie Du's verlangst. Zur Erholung möchte ich alle auf die Brüste bezüglichen Verhandlungen noch einmal durcharbeiten. Das beruhigt.

War Dir dieser Brief lang genug?

Ennoduht, den 6. Nov. 1873.

Du willst zu viel wissen, Will, und zu viel wissen, sagen wir in meinem alten Vaterland, macht Pöpsel. Ganz kannst Du Dich von Deinem Geschlecht eben nicht losreißen. Ich wäre auch über dran, wenn Du's könntest. Und so werde ich das kleinere der zwei Uebel wohl auf mich nehmen müssen und Deine weltliche Neugierde zu befriedigen suchen, so gut es geht. Schimpfe aber nicht nachher, man verheße kein Wort von allem, was ich sage. Zu einem unverständlichen Bericht gehören immer zwei, und nicht immer ist der arme Berichterstatter der schuldige Teil.

Bavakette will mich um jeden Preis wieder vier Wochen hier behalten, bis das Verleiten der neuen Senkfaßen in geregeltem Gange ist. Er hat nicht ganz unrecht, denn ich bin für die Aenderung verantwortlich, für die er mir übrigens dankbar ist, wie es halbe Franzosen sind — avoo elassion.

Wie meine Senkfaßen aussehen? — warum Papas alle nichts taugen? — was ein Senkfaßen sei? — das alles prüdest Du heraus, als ob man solche Fragen in zwei Worten beantworten könnte. Aber ich will mein möglichstes tun. Das ist hier die Regel für uns alle. Es handelt sich hier vor allen Din-

gen darum, für unse neunundachtzig Pfler in zwanzig bis dreißig Fuß tiefem Wasser feste Grundmauern zu schaffen. Dabet ist der Boden der Wucht sein Fels, wie wir ihn brauchen, sondern auf eine Tiefe von zehn bis fünfzehn Fuß Sand und großes Geröll. Erst unter dieser Schicht, also vierzig bis fünfzig Fuß unter der Wasseroberfläche, finden man Gestein, auf dem sich bauen läßt.

Nun nimm meinen feinsten schwarzen Seidendraht und schneide ringsum den Rand sorgfältig ab — doch nicht zu tief, lieber nicht! — Denke Dir ein einfaches Wasserglas ohne Fuß, dreße es um und stelle es so ins Wasser. Das Wasser soll dreimal tiefer sein als die Höhe des Glases. Die im Glas eingeschlossene Luft wird zunächst verdrängt, daß sich dieses vollständig mit Wasser füllt. Denke Dir weiter ein kleines Loch in dem nach oben gerichteten Boden des Glases und eine dichtschließende Röhre in das Loch gesteckt, die bis zur Wasseroberfläche reicht. Wenn Du durch diese Röhre hineinfließt, so wird durch die Spannung der Luft weiteres Wasser aus dem Glase verdrängt; bläst Du hart genug — ich weiß, Du wirst dies tun — so treibst Du alles Wasser aus dem Glas hinaus, so daß selbst der Boden, auf dem es steht, trocken gelegt wird. Früher ließ man dies, einen Gallein, aus Süßmilch, weil die Franzosen sich einbildeten, das Ding erfinden zu haben; heute ist es ein Senkfaßen.

Das heißt, Du mußt Dir das Glas neun Fuß im Durchmesser und sieben Fuß hoch denken, so daß vier Leute bequem darin stehen und arbeiten können, und das runde Loch in der Decke etwa drei Fuß weit; die Röhre, die vom Loch durch das Wasser nach oben führt, viertelstark zwanzig Fuß hoch, und das Ganze aus starkem Eisenblech und teilweise aus Kupferblech. Siehst Du es jetzt?

Dieses Ungetüm, so groß wie ein kleines rundes Haus mit einem unformlich hohen Schornstein in der Mitte, wird am Ufer angeleiert, zwischen zwei Schiffe gehängt und in den Strom hinausgeschoben. An der Stelle wo man seinem Pfler haben will, wird es verankert und schneidet mit seinem riesigen schwarzen Rande unten zunächst in den Sand und das Geröll ein, auf das es zu stehen kommt. Mittlerweile hat man auch einen mächtigen Block aus Zement und Backsteinen gebaut, im Durchmesser so groß wie der Senkfaßen und zwölf bis fünfzehn Fuß hoch, bei dem Gewicht von viertausend Zentnern hat. Auch dieser Kleinblock wird von zwei Schiffen geholt und verankert, so daß er genau auf den eiferen Senkfaßen zu stehen kommt und dann nach zur Zeit der Ebbe wie ein Inselchen aus dem Wasser herausragt.

Wie diese gewaltigen Massen von den zwei Booten am Ufer ausgehoben, zwischen denselben hängend davongetragen werden und dann genau an der richtigen Stelle in der dunklen Tiefe verankert, will ich dir heute nicht erzählen. Das meiste schaffst dabei Ebbe und Flut für uns, die täglich zweimal das Niveau des Stroms an die richtige Stelle mit sechs bis zehn Fuß hebt und senkt. Es hat fast etwas Ergreifendes, wenn man zum ersten mal sieht, wie die gebemtscholle Naturkraft, die vom fernen Mond herkommt, unsere riesigen Blöcke schiebt, aber mit einer fürchterlichen, alles germaßenen Sicherheit packt und wie nur zugulassen braudnen und den richtigen Augenblick nicht verpassen dürfen. Es wird einem überauslich bange, wenn die gewaltigen Massen sich lösend erheben, als ob sich's von selbst lösten, ihre Wanderung über Wasser antreten und gurgelnd versinken, um branden in der Tiefe ihre neuen Pflichten zu erfüllen.